

Unverkäufliche Leseprobe aus:

D'Arrigo, Stefano

Horcynus Orca

Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALT

HORCYNUS ORCA 7

ANHANG

Anmerkungen des Übersetzers 1457

Nachwort 1461

Die Sonne ging auf seiner Reise viermal unter, und am Ende des vierten Tags, welcher der vierte Oktober neunzehnhundertdreiundvierzig war, erreichte der Matrose 'Ndrja Cambria, einfacher Oberbootsmann der ehemaligen Königlichen Marine, den Landstrich der Feminoten an den Meeren zwischen Skylla und Charybdis.

Es dämmerte zusehends, und ein leichter Wind hauchte vom Meer, dessen Gegenströmung eingesetzt hatte, auf das niedrige Vorgebirge. Den ganzen Tag über hatte das Meer sich zur großen gleichmäßigen Stille weiter geglättet, unter einem Schirokko, der ohne die geringste Veränderung seit dem Aufbruch von Neapel angedauert hatte: aus Ost, aus West und Ost, gestern, heute und morgen, dazu das mattmatte Wogen der grauen, der silbernen oder der ehernen Welle, die sich wiederholte, so weit das Auge reichte.

Erst seit ein paar Stunden hatte die Hitze, wiewohl der Schirokko unverändert geblieben war und sogar die Wasserfläche erwärmt hatte, unmerklich begonnen, ihr löwenmähniges Haupt zu schütteln. Das war eben, als die Gegenströmung wieder eingesetzt hatte, verschlungen und giftend bei den ersten sich quälenden Schlangen aus Abwässern und Abfällen, riesigen Muränen ähnlich, die er, mit seinem Kennerblick, an der unterschiedlichen Färbung ausmachte, wie von bemoostem Stein, eiskalt und schauerlich. Das war mithin, nachdem die Inseln vor seinem Blick hinter dem Kap von Milazzo verschwunden waren, und Stromboli, Vulcano und Lipari, die er nun zum ersten Mal aus der Ferne und vom Land aus sah, nachdem er sie immer nur von der Palamitara aus gesehen hatte, wenn er den Golfo dell'Aria hinaufgerudert war, in der Sonne zu dampfen schienen wie Gerippe von Walen, die bei windstillen See erlegt worden waren.

Während er nun zur äußersten Spitze des feminotischen Vorgebirgs ging, wechselte der Himmel vor ihm über der Meerenge von purpurner Glut zu teer-

durchsprinkeltem Nebeldunst. Als er vor dem Meer stand und man wegen einiger perlmuttener Lichtzuckungen in der Luft noch deutlich sehen konnte, brach die mondlose Nacht unvermittelt herein, mit jenem jähen und wind-schnellen Wechsel von Licht zu Dunkel, mit dem die Neumondnächte auch im hellsten Sommer herabfallen. Rauchige Wolkenschwaden hatten, als wälzten sie sich von den Höhen des Aspromonte und des Antinnameere herunter, die offene Durchfahrt zwischen den beiden Meeresufern in ein einziges schwarzes Gebrodel getaucht und eingeengt.

Etwas auf Sizilien drüben, das wegen seiner violetten, vom Wasser widergespiegelten Färbung wie ein großer Bougainvilleastrauch über der Grenzlinie der beiden Meere zu hängen schien, glänzte für den Bruchteil einer Sekunde mitten aus den Nebelschwaden auf, dann erlosch es und ihm folgte, ganz kurz nur, ein steinweißer Glanz, und genau in dem Augenblick, als es wieder im Dunst verschwand, erkannte er den korallen Sporn, der von ihrem Meeresufer herüberbugte, ziemlich genau in der Mitte, wie um sie aufzuteilen in Tyrrenisches Meer hüben und Ionisches Meer drüben.

Auf dieser Landspitze lebte ihr Strandaufseher in einem kubischen Häuschen, das ein Mittelding war zwischen Schiffskabine und Schilderhäuschen. Der Sporn hielt für Beratungen ebenso her wie für Getratsch. Er diente aber auch als Beobachtungsstand über die beiden Meere zur Zeit des Fischzugs, wenn das Los einem ein Wassergeviert zuwies, das ganz dicht am Ufer lag und daher nicht genügend Meer hatte, um die Feluke hineinzusetzen, von deren Mastkorb aus der Späher nach allen Seiten Ausschau hielt auf das erste Auftauchen des Schwertfisches, weshalb es also notwendig war, an Land Beobachtungsposten in bestimmter Entfernung voneinander aufzustellen, auf deren Winken mit den Armen oder den Mützen der Steuermann auf dem Ontro, ganz Aug' wartete, um das Tier zu erkennen, das heranschwamm.

So sah 'Ndrja Cambria, wie sich die Nacht, eine Nacht der doppelten Finsternis, eine Nacht aus Kriegsverdunklung und Neumond, zwischen ihn und dieses letzte Stück von nur wenigen Seemeilen warf, das er noch zurückzulegen hatte, um ans Ende seiner Reise zu gelangen: nach Charybdis, so an die vierzig Häuser, zueinander geordnet wie ein Kneifzangenkopf, hinter dem Sporn, in diesem dunklen Nebelschwaden, gegenüber von Skylla, auf der Grenzlinie der beiden Meere.

Und während die Nacht immer mehr zum Tyrrenischen Meer hinüberwogte und dabei die See aus zerstampftem Blut verschluckte, als breitete sie

sich mit ihrer Tintenschwärze darin aus, und Stück für Stück die Diagonale zu verkürzen schien, der man mit bloßem Auge von dem Skylla gegenüberliegenden Sporn und jenem Punkt des unteren kalabrischen Fußrückens folgte, an dem er sich nun befand, machte er sich daran, die Kürze dieses Schritts über das Meer abzumessen, wie schon einmal, als er sich an Bord des Ontro befand und zülig ruderte: Hoooh ... hoh ... hoooh ... hoh ..., Ruderschlag auf Ruderschlag, ganz dem kurzen Atem des mit dem Tode ringenden Schwertfischs folgend, der tobte, tobte und gleichzeitig floh, obgleich er schon in seinem letzten Blute schwamm und innerhalb dieser kurzen Meile starb: Und die Gewässer vor dem Landstrich der Feminoten spürten kaum noch die Spitze seines Schwerts, denn sein Sprung von Charybdis nach dort war lediglich ein Sprung in den Tod.

Wenn es vorkam, dass es den Schwertfisch in seiner merkwürdigen Todeslaune dorthin verschlug, kam es unweigerlich zu Wortwechseln und Rangeleien mit diesen notorischen Händelsuchern. Schlank in den Hüften, zart und elegant von Natur aus, ungeheuer lustvoll in den Augen ihrer Frauen, die sie nur für den einen Zweck zu halten schienen, stellte das Los sie, hier wie dort, wenigstens einmal zur Zeit des Fischzugs in aneinandergrenzenden Wassergevierten auf engem Raum unmittelbar nebeneinander. Die feminotischen Fischer mit ihren dünnen Oberlippenbärtchen standen wie Ornamentsfiguren auf Ontren und Feluken: Sah man sie von weitem, war es, als warteten sie geradezu darauf, dass ein völlig ausgelaugter kraftloser Schwertfisch, besser aber noch, wenn er Blut verloren hatte, sich aus den sizilianischen in ihre Gevierte verschwamm. Wenn das Verhängnis es nun wollte, dass der Fisch diese verdrehte Richtung nahm, auch wenn die Harpune als Erkennungswimpel noch in seinem Rücken steckte, gaben diese feinen Herren augenblicklich zu verstehen, dass sie ihn für sich einsacken wollten und darauf den Anspruch von Gaunern erhoben. Häufig versuchten sie sogar, das Tier, heimlich wie Diebe, von der Harpune zu befreien und den Männern von Charybdis bloß das Wurfseil zurückzulassen. Und oft genug geschah es, dass sie, wenn sie verstohlen und in höchster Eile das Eisen aus dem Tier herausrissen, das schöne Fleisch massakrierten.

Die Charybdoten kamen dann mit heraushängenden Augen an und umkreisten die Feminoten so dicht, als wollten sie ihr Boot entern.

»Toll, dieser Trick, den ihr da gegen uns ausgespielt habt«, sagten die Pellisquadre zu ihnen und schäumten aus ihren Mündern. »Von Jahr zu Jahr werden eure Hände flinker.«

Währenddessen fischte der Harpunier das Wurfgeschoss aus dem Wasser, trocknete das Eisen ab und polierte es mit dem Halstuch, zwischen Daumen und Zeigefinger, und mit einer Feinfühligkeit, die man auf Diamanten verwendet. Dann ließ er das weiche Einschnappen der drei Widerhaken vernehmen, die um den Stab herum angebracht waren, und hielt am Ende das Wurfgeschoss in seiner Hand, kalibrierte und balancierte es zwischen Handfläche und Handgelenk, wie eine Lanze, die jeden Augenblick abgeschleudert werden soll. Das tat er absichtlich, voller Verachtung, damit sie sahen, wie ihm das Wurfgeschoss sozusagen von selber aus der Hand springen würde und er bereit, nur allzu bereit wäre, Christenmenschen genauso zu durchbohren wie Fische und darauf sogar alle seine Sinne und Empfindungen richtete. Dann warf er seinen Blick zu ihnen hinüber, kniff seine Augen zu Schießschartenschlitzen zusammen und sah die Feminoten fest an:

»Das Tier da, das durchbohrte, das war der hier Anwesende, ders durchbohrt hat«, sagte er.

»Warn Irrtum«, antworteten dann die Gestellten. »Wir hatten ihn fürn armen einsamen Waisling gehalten.« Und wurden ganz zahm.

ER WAR BEREITS AM ÄUSSERSTEN RAND des Vorgebirgs angekommen, unter den Felsdurchbrüchen, als das polternde Dröhnen von Boccadopas Krücke an sein Ohr drang, dieses Fischmauls. Die Schläge verloren sich in den Höhlungen des Felsenriffs, liefen unter dem Schotter her, und es war, wie wenn ihr Echo seine Füße in einem Windhauch streifte. Das Dröhnen wurde Schlag um Schlag stärker, hämmerte Mal um Mal auf Boccadopas Eile ein, und das wollte sich, man muss es kaum sagen, der Matrose nicht entgehen lassen, gerade jetzt nicht, wo sie unmittelbar am Meer angekommen waren.

Die Nacht, die so plötzlich zwischen die beiden Hänge des Vorgebirgs herabgefallen war, hatte sich wie ein Rauchvorhang zwischen ihn und die Soldaten gesenkt. Nachdem sie um die Landspitze herumgegangen waren, hatten sich die da zwischen den Wänden des Felsenriffs wie in einem finsternen Tunnel befunden, mit dem Matrosen, der irgendwo da hinein verschwunden war, keine zweihundert Meter vor ihnen.

Unter dem Eindruck der Krückenschläge stellte er sich vor, wie der fischmäulige Boccadopa ganz sicher dieses Hautundknochenbündel von Portempedocle anschnauzte, der ihm, 'Ndrja, seiner despotischen Meinung nach, Salz

auf den Schwanz hätte streuen sollen und ihn nie aus den Augen hätte verlieren dürfen. Und in der Tat, zwei Tage lang hatte Portempedocle ihn mit einem Wort, das er gelegentlich mit ihm sprechen kam, mit seiner Freundlichkeit und seinem Lächeln eines wandelnden Gerippes, und damit allein, ohne jeden anderen Überzeugungstrick, dazu überredet, langsamer zu gehen, nicht noch eins draufzulegen und damit Boccadopa und die anderen in der Staubwolke zurückzulassen, die die Lumpen aufwirbelten, mit denen sie ihre Füße umwickelt hatten. Jetzt aber, mit all dem Dunkel ringsum, war es, als hätte er sie vor zwei Tagen schon abgehängt. Doch darum ging es nicht, es ging darum, dass am Meer auch er haltmachen musste.

Das Dröhnen brach ab, und einen Augenblick später explodierte in der hohlen Stille der Klippen Portempedocles Stimme wie ein Knall:

»Mooo...ses... Mooo...ses...«, rief er in die Nacht.

‘Ndrja stellte sich vor, dass der fischmäulige Boccadopa ihn wie ein Hündchen fest im Nacken gepackt hielt und mit Angst zwischen den Zähnen zu ihm sagte: Los, du Leichenwrack, ruf jetzt, ruf jetzt, brüll dir die Kehle aus dem Leib ...

Portempedocle gehörte längst schon zu denen, die sich weder mehr waschen, noch sich mehr abtrocknen, zu denen, die nicht mehr sagen können, wie es heißt: Gutes kommt, und Schlechtes kommt immer, denn das Schlechte war in solcher Fülle über ihn gekommen, dass auch das Gute, konnte man wohl sagen, mit dem Schlechten über ihn gekommen war: War er denn kein wandelndes Gerippe? Und doch: lief, lachte, lebte er etwa nicht? Er war ein Gerippe, aber Boccadopa schien die Knochen unter seiner Haut gar nicht zu sehen, nur, weil er ihn quälen wollte, so als wäre er überzeugt, dass es da noch etwas an ihm zu quälen gäbe: Und die Tatsache, dass Boccadopa sich dessen nicht bewusstwurde, brachte Portempedocle irgendwie zum Lachen, auch wenn ihm oft genug dieses Lachen hinter den Zähnen steckenblieb, sozusagen durchsichtig. Auch in diesem Augenblick schien es, als habe Boccadopa es wieder auf ihn abgesehen.

»Mooo...ses... Mooo...ses...«

Und während Portempedocle rief, schien er mit dem *O* Seifenblasen zu spielen, und das Echo rundete sich im Schlund des Vorgebirgs wie zu einem riesigen Gemurmelt der Verwunderung.

Wieder erdröhnte Boccadopas Krücke, eine Weile lang schlug sie: mbumm, mbumm, und danach warf Portempedocle wieder seinen Ruf hinaus in die Nacht:

»Moses, so haltet doch, verschwindet nicht ...«, rief er ihm zu, und diesmal lag ein gewisses Zittern in seiner Stimme, gleich einem Aufruhr verängstigter Worte. Aber vielleicht war ihm auch dies, die Fiebrigkeit des Tons, wieder nur von Boccadopa unter Zwang eingebläut worden.

»Ach, leckt mich doch, du, Boccadopa und dein Moses, den du mir da dauernd nennst«, antwortete er ihm leise.

Es war klar: Er musste sich von dem Heer lösen. Wenn er von den Femino-tinnen eine Überfahrt für sich allein bekam, musste er die Erde küssen und den Blick zum Himmel wenden. Er wusste nicht, welche Worte, welche Argumente der Überredung er finden und was er ihnen versprechen, was er ihnen, diesen bärbeißigen, diesen heiklen Weibern, vormachen konnte, um ins Boot zu gelangen, sofern es überhaupt ein Boot gab, sofern es denn stimmte, was man so hörte. Als ob er sich da auch noch diese tote Last aufhalsen konnte, vier Soldaten vom Landheer, von denen einer nur ein Bein und eine Krücke hatte. Dann konnte er sich vorstellen, wie sie sich, alle vier, von Angst zerfressen, aufs Meer oder nicht aufs Meer hinauswagten.

Genau deswegen folgten sie ihm seit zwei Tagen, verloren ihn nie aus dem Blick und bebrüteten ihn mit ihren Augen: wegen des Meers. Und ebendeshalb nannte ihn dieses Hautundknochenbündel von Portempedocle seit zwei Tagen auch Moses, und das mit so viel Aufrichtigkeit, dass er sich nicht nur bei der Nennung des Namens umdrehte, sondern bisweilen fast schon vergaß, dass er 'Ndrja Cambria hieß, und es ihm fast schon vorkam, als habe er seit jeher Moses geheißt, Moses der Seefahrer.

Aus vieren, die sie waren, hatten sie sich nach einem Tag oder zwei, die sie ihm an den Fersen hingen, seine Schritte zählten, ihn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang nicht aus den Augen ließen, in seinem Kopf gewissermaßen vervielfacht. Manchmal, wenn er sich umdrehte und zu ihnen hinüberäugte, stellte er sich vor, dass die große Staubwolke, aufgewirbelt von den Lumpen, in denen ihre Füße dahinschlurften, nur der Anfang einer langen weißlichen Wolke wäre, in der, entlang der Küste Kalabriens, das jüdische Volk nach Süden zog, nach Südwesten, von einem Krieg zum nächsten, immer hungrig, immer umherirrend, verwundet, immer auf der Suche nach einer Heimat, einem Himmel und einem Land für ein Dach und einen Unterschlupf. Als armselige Übrigbleibsel eines Kriegs, als Lumpenhunde, von Schwären bedeckt und verstümmelt, beim einen sah man's, beim anderen nicht, und dafür stand Boccadopas Krücke als Zeichen und Sinnbild, hatten sie ganz das Aus-

sehen, wie wenn sie wirklich hinter ihm her aufs Rote Meer zumarschierten. Auch wenn sie's nicht wussten, so sahen sie doch ganz danach aus, Portempedocle hatte ihm das bewusstgemacht: nach Juden, nach Sizilianern, nach denen, die erst dann atmen können, wenn sie übers Meer fahren werden, und da erst, auf der anderen Seite, sich gerettet und sicher fühlen.

Sie machen sich wirklich was vor, dachte er. Sie machen sich vor, sie würden auch mich die Mameluckenworte sprechen hören: Öffne dich, Meer, lass uns hinüber. Und es öffnet sich, tritt zur Seite, und wir gehen zu Fuß zur Insel hinüber, unterhalten uns dabei und rauchen eine Zigarette.

Dieser Abschaum, diese Soldaten vom Landheer, hatten ihn im nördlichen Kalabrien aufgegabelt, in der Nähe eines Orts, der Praja a Mare hieß, Meeresstrand, und das nicht ohne Grund: Von dort an nämlich war die Meeresküste Meile um Meile und Bucht um Bucht Küstenland mit weichem und mit festem Sand, herausgewaschen da und dort aus trockenen steinigen Flussmündungen, die in der Ferne flimmerten.

Dort war aus ihnen, aus Boccadopa, dem Fischmäuligen, und Genossen, die ganze Angst vor der Überfahrt übers Meer hervorgebrochen. Und das als Folge einer merkwürdigen, um nicht zu sagen außerordentlichen Begegnung, die er und sie, wenngleich auch unabhängig voneinander, mit einer kleinen Schar feminotischer Frauen gehabt hatten, die dorthin abgeirrt waren, was für sie wie der Nordpol war, weitab von ihren gewohnten Wegen und Geschäften, die sie niemals nach Kalabrien hinaufführten, sondern immer hinunter und übers Meer nach Sizilien, denn ihre Lebensweise, nämlich sich auf männliche Art ihren Lebensunterhalt zu verdienen, bestand darin, Freisalz in Messina zusammenzuraffen und nach Kalabrien zu schmuggeln, ohne Zoll dafür zu zahlen, vor den Augen der Finanzpolizei und der Polizeibehörde, zwischen rangierenden Zügen und einschiffenden Waggons, zwischen Mole und Fährschiff, Ankünften und Abfahrten, Waren und Passagieren, Frachtstücken und Gepäck, Fenstern und Trittbrettern, Weichen und Prellböcken, Latrinen und Laderäumen, Brücken und Treppchen, zwischen dem Dampf der Lokomotiven und dem Tuten der Sirenen.

Abgeirrt: wie Möwen von einem ozeanischen Sturm über das Meer von Skylla und Charybdis getrieben, der von Gibraltar her im Kanal tost, einem Angst macht und Schauer über die Haut jagt; oder wie Seeschwalben erschreckt zur Erde hinabstürzen in einer dahinjagenden schwarzen Wolke vor dem Sturmwind, der von fern die angeschwollenen, finsternen Schaumkronen der

Furien in Aufruhr versetzt; oder wie Wachteln, die vom Mai in den April vorgeschickt werden und über den Dünen von Casablanca herumflattern oder bei den ersten Anhöhen von Sparta, durchkörnt und erwärmt von afrikanischem Sand, und Vorboten sind für einen glutheißen Sommer, für einen Schirokko-schrecken von Morgen her, der das Pech unter den Booten an Land zum Schmelzen bringt. Dann wird der Schwertfisch auch in allen vier Monaten ohne R in der Tiefe schwimmen, unterhalb fünfzehn Metern, und kein Auge gibt's, das da unten sehen kann, darüber muss sich sogar das Aug eines Falken mit kleiner Träne füllen, und Späher wie Steuermann werden sich auf ihren Ausblicksitzen frei bewegen, denn früher oder später wird sich das Weiß ihrer Augen umkehren, und sie werden ins Meer stürzen, als wären sie aus ihrem Mastkorb heruntergeschossen worden, mit ihrem rauchenden Kopf unter dem Strohhut.

Einfach so abgeirrt: wie Möwen, wie Seeschwalben und Wachteln, wenn sie zur Unzeit an einem Unort erscheinen. Dann sind sie immer Vorboten für diese oder jene Nachricht, immer aber einer traurigen Nachricht, sofern man sie zu deuten versteht.

SIE BEFANDEN SICH AM SAUM eines unermesslichen Sandstrands, der vom eigentlichen Meeresufer ungefähr dreihundert Meter landeinwärts gebuchtet war und so weit reichte, dass man sein Ende nicht erkennen konnte.

Eine oder zwei Stunden nach Mittag war er an ein ausgetrocknetes, sandiges und steiniges Flussbett gekommen, das, über den Daumen gepeilt, eine Entfernung von einer halben Meile zwischen den beiden Ufern haben musste.

Die Brücke, die einmal über den Fluss führte, war von den Deutschen auf dem Rückzug Stück für Stück in die Luft gesprengt worden. Nur die Pfeiler waren übrig geblieben, und die sahen aus wie ein Wellenbrecherbollwerk gegen die Hochwasser im Winter.

Auf der anderen Seite der Brücke befand sich neben einem Pfeiler ein Feldzelt. Draußen war keiner zu sehen, doch unter dem Zelt, im Schutz vor der Sonne, musste sicher jemand sein.

Dieser Jemand konnte, schoss es ihm durch den Kopf, weil sie es waren, an die er dachte, eines dieser Paare von Carabinieri sein, die, so ging das Gerücht, zu Pferd oder zu Fuß herumzogen, mit den Befehlen des verschwundenen Königs, der aber in der Stadt Brindisi in Apulien wieder aufgetaucht war mit

Thron und Getöse von erhabenen Proklamationen und wie der große Kaiser Karl nach der Schlacht von Ronceval, als er seine toten Paladine zum Appell berief, um zu sehen, ob jemand ihm möglicherweise treu ergeben geblieben wäre und noch lebte, doch nicht, um seinen einst teuren und geehrten Cousin von zwei Pferden vierteilen zu lassen, sondern ausschließlich, vielleicht, pro forma als herrschender König. Phantome, sagten die Leute über diese herumziehenden Carabinieripaare. Phantome, die im Namen des phantomatischen Königs Einberufungsbekanntmachungen ebenfalls phantomatischen Soldaten hinwarfen, ganz zu schweigen davon, dass diese noch phantomatischer waren als alle anderen.

Phantome hin, Phantome her, er war das Flussbett bis zur Mündung hinuntergegangen. Dort befand sich auf dem jenseitigen Ufer eine große Ansammlung von Felsblöcken, wie wenn das Meer sich zurückgezogen und sie freigelegt hätte, die tief in den Sand gewuchtet waren. Er hatte sich die Schuhe ausgezogen, und wie er von einem Felsblock zum nächsten gestreift war, war er schließlich auf diesen endlosen, stillen Strand hinausgetreten, der blendend weiß in der Sonne lag.

Es war wie im Hochsommer, der Sand und die Kiesel brannten unter seinen Füßen, der Himmel war azurblau und wolkenlos, das Meer nur eben von seinem Glanz bewegt. In der stehenden Luft schien das Rollen der langsamen Wellen zum Strand ins Meeresufer einzudringen und sich unter dem Sand noch weit zu verlängern.

Ringsum war alles weiß und staubig. Es gab nur ein paar Schilfbüsche längs des Flussbetts, ansonsten nichts, worauf das Auge hätte verweilen können, wenn nicht gleich links, im rechten Winkel zum Flussbett, ein dichtes Dunkel von Gärten den Strand über einen langen Abschnitt hin gesäumt und wie eine Insel von Laub und Kühle eingeladen hätte. In der Ferne, wo das Wäldchen aufhörte, war ein Stück der Serpentinstraße erkennbar.

Er ging den Küstenstreifen hinauf und folgte dann auf dem eigentlichen Strand der Spur, die andere Schritte auf dem Sand zurückgelassen hatten. Als er näher kam, sah er, dass es sich um Zwergbäume handelte, um Orangen und Bergamotten, die mit ihrem reichen Laubwerk und ihrer tiefgrün glänzenden Knospenlast ineinandergriffen: Gleich nach dem ersten Schritt war es unter ihnen dunkel vom Schatten und finster, als wäre es Nacht.

Er ging durch das Wäldchen, immer noch mit den Schuhen in der Hand, und meinte, so etwas wie ein plötzliches Rauschen in den trockenen Blättern zu

hören, doch dann war es jemand, der ihm mit rund geformten Lippen zupfiff, um seine Aufmerksamkeit zu erhaschen. Und in der Tat, hinter dem Pfiff hatte sich auf der anderen Seite eine Frauenstimme erhoben, die ihn ansprach:

»Ihr, Matrose mit dem Barte ... Ein Wort nur, ein Wörtlein, erlaubt Ihr, hört ...«

Hier reden sie Orangisch, war sein erster Gedanke. Die Stimme nämlich, obwohl sie von ganz natürlichem und menschlichem Klang war, menschlich gar bis zur Dreistigkeit, schien sich für ihn, der die Frau ja nicht sah, tief und geheimnisdunkel aus den sprechenden Wurzeln eines der Bäume heraufzuwinden.

»Ihr da, krustenverkrusteter Matrose«, beharrte die Stimme. »Ein Wort nur, ein Wörtlein, erlaubt Ihr, hört ...«

Mit ihrer anzüglichen Art, sich auszudrücken, dieses Halb und Halbe, da im Schatten, wie an einer nur eben geöffneten Türe oder hinter der Vergitterung eines Fensters, machte die Stimme auf ihn den gleichen Eindruck wie die einer Hure, einer, die sich den Soldaten von den Festungsanlagen hingibt, einer Sirene des miesesten Hafenumlieus, einer von den Huren, die die Angel nach dir auswerfen und dir Liedchen singen und trotzdem unterschwellig einen fast schon hochmütigen Ton draufhaben, gereizt und verächtlich, voller Dünkel, wobei man nicht weiß, wieso sie dazu kommen.

Als er unter den kleinen Bäumen seine Augen schärfte und sich irgendwie am Klang der Stimme orientierte, gelang es ihm, zuerst die zu entdecken, die ihn angesprochen hatte, und dann, von ihr ausgehend, die anderen, um die zehn Frauen, die verstreut herumsaßen, im vorderen Schatten des Gartens, jede auf dem riedgeflochtenen Koffer; nur dass, während diese Erste mit aufgerichtetem Rumpf dasaß und er sie sehen konnte, die anderen vornübergebeugt waren, ohne jede Neugier auf ihn: ihre langen gekrümmten Rücken, vom Bausch ihrer Röcke, die ihre Hintern einkorbten, bis zum langen bloßen Hals und zum Kopf mit dem rabenschwarzen Haar, gekrönt oben, rund getresst, um ein Polster für den Koffer abzugeben und diesen im Gleichgewicht zu halten, wenn sie gingen; die Ellbogen auf den Schenkeln, auseinandergestellte Beine und hochgezogene Röcke, um Kühlung darunter zu schaffen. Ein paar feuerrote Zipfel schauten aus den Röcken hervor: Diese Entdeckung der roten Röcke inmitten der schwarzen, die diese Frauen nur gewissermaßen aus Schönheit wie ein Banner trugen, wie ein Signal, ließ ihn in den Frauen Feminotinnen erkennen. Er erkannte sie an ihrer Haltung als Zauberinnen im Versteck.